


# FREIRAUM

Wann arbeitet Eberhard Havekost? Wo entstehen die Werke von Alicja Kwade? Und wie hält Tomás Saraceno seine Spinnen? Ein Blick in die **Berliner Ateliers** zeigt, wie wichtig der richtige Arbeitsplatz für das Werk der Künstler ist

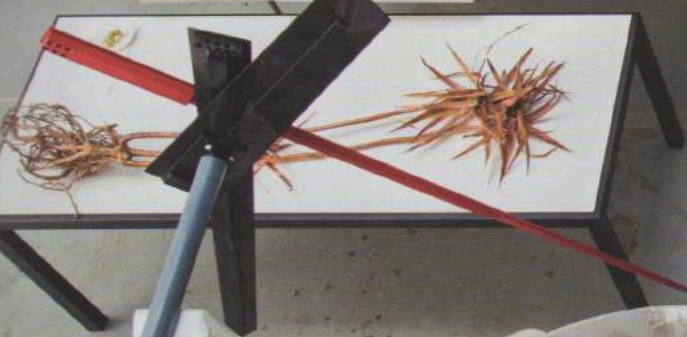
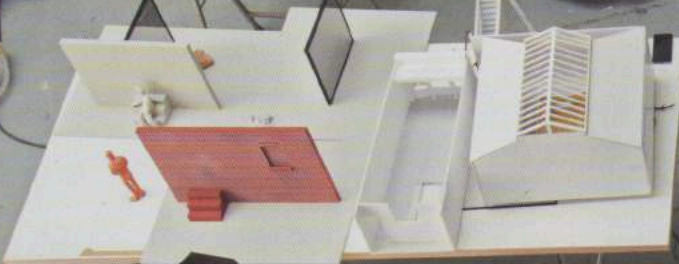
---

PROTOKOLLE: HANNAH SCHUH,  
FOTOS: WOLFGANG STAHR

A photograph of Alicja Kwade, a woman with long, wavy, reddish-brown hair, sitting on a dark wooden workbench in her studio. She is wearing a black and white geometric patterned long-sleeved shirt. The background shows a cluttered studio space with various tools and materials.

Alicja Kwade, WEISSENSEE







»Eigentlich halte ich mich permanent im Atelier auf. Ab 18 Uhr ist meine Lieblingszeit, dann sind alle weg, und keiner ruft mehr an«



## Alicja Kwade

Die Bildhauerin und Konzeptkünstlerin sitzt in ihrem Studio in Weißensee. Überall stehen Steinblöcke und Spiegel, Uhren und Äste. Sie beschäftigt sich mit abstrakten Themen wie Zeit und Wirklichkeit, die sie in Installationen übersetzt.

»Im Februar 2014 bin ich in das Studio hier eingezogen. Die Räume habe ich Michael Sailstorfer zu verdanken. Ich war acht Jahre am Paul-Lincke-Ufer und musste dort raus, weil die Miete beinahe verdreifacht worden ist. Leider sind die Türen hier nicht hoch genug. Ich bekomme meine Skulpturen kaum raus, und im Winter ist es sehr kalt. Ich bin selten zu Hause, eigentlich halte ich mich permanent hier auf. Das Atelier ist deshalb letztlich fast wichtiger als das Zuhause, da man die meiste Lebenszeit hier verbringt. Ab 18 Uhr ist meine Lieblingszeit, dann sind alle weg, und keiner ruft mehr an, es kommen kaum noch Mails. Dann höre ich Musik und fange an zu lesen, zu recherchieren und zu zeichnen. Bei meiner neuen Arbeit für die WHITECHAPEL GALLERY in London beschäftige ich mich wie in vielen meiner Arbeiten mit Zeit. Ich arbeite mit Formen, die 150 Millionen Jahre alt sind. Trotz dieses fast unbegreiflichen Alters gibt es

viele Parallelen zu den Proportionen, die Designgegenstände heute haben. Es ist interessant, woher die Formen kommen und welchen Ursprung die Baupläne haben. Ich perfektioniere die Objekte, ich habe sie in ihrer Symmetrie angepasst und versuche, natürliche Unebenheiten zu eliminieren. Es geht mir eher um die Architektur als um das authentisch gewachsene Objekt. Mich interessiert, ob es einen Unterschied zwischen Original und dessen Abbild gibt, was einen Gegenstand definiert und was die Information von diesem ist. Wo fängt ein Objekt an, und wo endet es? Gerade baue ich ein Mobile aus 24 Telefonen. Darauf sind Apps, mit denen man die Sterne am Himmel bestimmen kann. Über GPS werden von den Sternen via Satellit Informationen in unsere Handfläche geschickt. Man befindet sich im Mittelpunkt des Universums, der Raum, die Stadt, die Welt verschwindet. Man selbst wird zum einzigen Bezugspunkt gegenüber der Unendlichkeit. Als Künstler macht es am meisten Spaß, wenn man sich selber herausfordert. Das tut immer ein bisschen weh, aber das ist auch gut, wenn man an seine Grenzen kommt. Es ist fast wie ein Kick.«